

ren, Projektträger, Kompaktinformationen und das Register runden das Werk ab (128–142).

Es handelt sich in der Tat um ein Praxisbuch, in dem Sinne, dass es konkret auf die gegenwärtige landeskirchliche Gemeindesituation, -praxis und -struktur zugeschnitten ist. Methodische Voraussetzung ist ein Verständnis von Gemeinde als „corpus permixtum“. Von daher wird sich die Konzeption des Gemeindeentwicklungstrainings wohl nur schwer in einem anderen gemeindlichen Hintergrund (z. B. Freikirchen, Landeskirchliche Gemeinschaften) adaptieren lassen, da hier nicht nur strukturelle, sondern vor allem ekklesiologische Unterschiede (z. B. im Hinblick auf die Frage nach der Mitarbeit, Leitung usw.) gravierende konzeptionelle Veränderungen erforderlich machen würden. Das Anliegen und Ansinnen des Gemeindeentwicklungstrainings ist zu würdigen, aber in einem evangelikal geprägten gemeindlichen Kontext wird man sich auf viele hier vorgeschlagene Vorgehensweisen nur schwer einlassen können.

Thomas Richter

---

Matthias Bartels, Martin Reppenhagen: *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft?*, Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung 4, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2006, Pb., 217 S., € 24,90

---

Die Gestalt der Kirche muss sich in einer veränderten Gesellschaft ändern – das ist Grundkonsens dieses Sammelbandes. Die konstantinische Zeit, in der eine weitgehende Kongruenz von Kirche und Gesellschaft vorausgesetzt werden konnte, ist definitiv vorbei. Das stellt die Kirche vor die Herausforderung, wie sie den Menschen begegnen kann, die nicht mehr oder noch nicht zu ihr gehören. Die Anglikanische Kirche hat sich bewusst auf diesen Veränderungsprozess eingestellt und schon seit zwei Jahrzehnten die Entwicklung neuer Gemeindeformen aktiv gefördert. Die Ergebnisse wurden 2004 unter dem Titel „Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context“ (Deutscher Titel: „Mission bringt Gemeinde in Form“) publiziert. Davon angeregt wurde 2005 vom Greifswalder Institut für Evangelisation und Gemeindeentwicklung ein Symposium über Gemeindepflanzung veranstaltet, dessen Beiträge in diesem Sammelband – ergänzt mit einigen zusätzlichen zum Thema passenden Aufsätzen – nun in schriftlicher Form vorliegen. Einige m. E. besonders gelungene Beiträge sollen hier einzeln erwähnt werden.

Matthias Bartels weist im einleitenden Referat (13–18) auf die missionarische Situation in Deutschland hin: „England genauso wie Deutschland sind Missionsländer, und Gemeindepflanzung ist dann Teil der missionarischen Bemühungen um die Ausbreitung des Evangeliums“ (16). – Wer diese These nicht teilt, wird sich mit den meisten Beiträgen des Sammelbandes schwer tun, denn das missio-

narische Anliegen ist eine Motivation, welche den ganzen Band grundlegend prägt.

Michael Herbst präsentiert „Perspektiven der Gemeindeentwicklung in nachvolkirklicher Zeit“ und nimmt dabei unterschiedliche Impulse aus Deutschland und England auf (36–67). Ihnen allen ist gemeinsam, dass die parochiale Kirchengestalt nicht mehr als Monopol betrachtet wird, sondern als eine der möglichen Gemeindeformen, die durch weitere und neue Formen kirchlicher Arbeit ergänzt werden muss. Dabei können nach Herbst die noch tief im parochialen Denken verwurzelten deutschen Kirchen von der anglikanischen Kirche ein Dreifaches lernen: 1. Die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Vielfalt; 2. die Wiederentdeckung des missionarischen Auftrages; 3. die Bejahung und Förderung vielfältiger Gemeindeformen. Im abschließenden Beitrag formuliert Herbst noch einmal pointiert die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der Kirche, den Abschied vom parochialen Denken und den Mut zu neuen Gemeindeformen (204–217). Dem gegenüber betont Johannes Zimmermann die Chance der parochialen Arbeit insbesondere in ländlichen Gebieten, in den „Speckgürteln“ um die Großstädte, bei den wenig mobilen Gruppen der Bevölkerung und bei Familien mit kleinen Kindern (184–203). Deshalb sei es wichtig, das missionarische Potential auch der parochialen Arbeit zu erkennen und zu fördern.

Dass Gemeindepflanzung im landeskirchlichen Kontext zwar hohes Interesse auslöst, aber die Umsetzung nur zögerlich gelingt, beschreibt Volker Roschke in seinem Bericht über „Erfahrungen mit Gemeindepflanzen in Deutschland“ (104–114). Fassbar ist die Zurückhaltung etwa an der harzigen Suche nach Gemeinden, die bereit waren, mit Unterstützung durch eine AMD-Arbeitsgruppe im Laufe von drei Jahren eine neue Gemeinde zu pflanzen. Gerade mal neun Gemeinden konnten für das Projekt gewonnen werden. Trotzdem sieht Roschke in der Gemeindepflanzung einen zukunftssträchtigen Lösungsansatz: „Gemeinde pflanzen ist eine Idee, deren Zeit gekommen ist!“ (114).

Nach Detlef Pollack hängt die Schwierigkeit kirchlicher Erneuerungsprozesse mit der Krise der Kirche und dem christlichen Traditionsabbruch zusammen (115–124). Die Kirche steht damit vor dem Dilemma, ob sie im Einklang mit ihrer Geschichte auf Breitenwirkung ausgerichtet sein soll oder sich entgegen ihrer Geschichte profilieren und spezialisieren soll. Ein klarer Ausweg aus diesem Dilemma ist nicht erkennbar, was die Transformationsfähigkeit der Kirche schwächt. Zu einer ähnlichen Erkenntnis kommt Steffen Fleiß aufgrund der Innovationstheorie (154–183). Er beschreibt die Widerstände gegenüber Erneuerungsprozessen. Diese sind besonders groß, wo es um Makroinnovationen geht, also um grundlegende Veränderungen der kirchlichen Struktur, die alle Bereiche betreffen. Im jetzigen gesellschaftlichen Umbruch ist eine solche Makroinnovation gefordert: „Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Gemeinden und Landeskirchen an einem Scheidepunkt angekommen sind. Entweder es gelingt ihnen, neue Modelle kirchlichen Lebens zu entwickeln, oder sie werden untergehen. Es scheint allerdings so, dass nicht wenige Gemeinden lieber in der

quantitativen und qualitativen Bedeutungslosigkeit untergehen möchten, als sich auf die Suche nach Innovation zu machen“ (167).

Der Sammelband enthält zudem einen „systematisch-homiletischen“ Beitrag von Michael Trowitzsch zu missionarischer Ekklesiologie (19–35), einen Artikel von Eberhard Tiefensee über die Areligiosität in den neuen Bundesländern (68–85), Reflexionen über Gemeindepflanzungen von Steven Croft (Anglikanische Kirche, 86–95), Helge Standal (Lutherische Kirche in Norwegen, 96–103) und Johannes Zimmermann (Landeskirchliche Gemeinschaften in Deutschland, 134–153) sowie einen Beitrag von Klaus-Dieter Grunwald über kirchenrechtliche Fragen (125–133). Ein noch etwas umfassenderes Bild hätte es sicher gegeben, wenn auch die doch recht umfangreichen Erfahrungen freikirchlicher Gemeindegründungen mit ihren Stärken und Schwächen mit berücksichtigt worden wären.

Das Buch eignet sich als Lektüre insbesondere für Personen, welche die Diskussion rund um die Erneuerung der kirchlichen Gestalt angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderung mitverfolgen und sich aktiv an der Suche nach „frischen, unverbrauchten, neuen und lebendigen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens“ (207, so die freie Wiedergabe des englischen Programmbegriffs „fresh expressions of church“) innerhalb der Landeskirche beteiligen. Dass innovative Gemeindeformen vorgestellt und gefördert werden und das aus missionarischer Motivation – das ist zumindest in der akademischen praktisch-theologischen Literatur ein großes Desiderat und schon deshalb nur zu begrüßen!

Stefan Schweyer

---

Michael Frost, Alan Hirsch: *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*, übers. Reinhard Scharnowski [Originaltitel: *The Shaping of the Things to Come: Innovation and Mission for the 21st Century Church*, 2003], Glashütten/Emmelsbüll: C & P, 2008, Pb., 366 S., € 17,95

---

Wie soll die Gestalt der Kirche in einer nach-christlichen postmodernen Gesellschaft aussehen? Die beiden Australier Michael Frost – mit katholischen Wurzeln – und Alan Hirsch – ein Jude, „der bei Jesus Erlösung gefunden hat“ (197) – sind der Überzeugung, dass eine sanfte Erneuerung bestehender Kirchen nicht ausreicht, sondern dass es eine umfassende Revolution des Kirche-Seins braucht: „Was die Kirche braucht, ist ein radikal neuer Aufbruch“ (21). Das Buch ist nicht in erster Linie als Handbuch für Gemeindeaufbau zu verstehen, sondern als „Reiseführer durch die Landschaft der neu entstehenden missionarischen Gemeinde“ (13). Gemeint sind Gemeinden, die im angelsächsischen Sprachraum „missional churches“, „emerging churches“, „liquid churches“ genannt werden [der Übersetzer hat darauf verzichtet, im Deutschen den Anglizismus „missional“ anstelle